



Hermann Häring

Die Wiederkunft Christi

Zu einem Buch von Bernhard Scherger, *Jesus von Nazareth. Mein Leben, ein Schrei nach Gerechtigkeit und Liebe*,

tredition GmbH, Hamburg 2012, ISBN 978-3-347-22327-1; ISBN 978-3-347-22379-0; ISBN 978-3-347-22328-8

Wir wissen es alle: Die christlichen Kirchen vermögen es nicht mehr, wissenschaftlich und demokratisch geprägte Gesellschaften von ihrer Kernbotschaft zu überzeugen. Die Mitgliederzahlen gehen ebenso dramatisch zurück wie ein Grundwissen über die christliche Botschaft; wir sprechen von Säkularisierung. Was aber ist die christliche Kernbotschaft und was Säkularisierung? Schon der Inhalt dieser Begriffe ist umstritten, und seit über 100 Jahren wird erfolglos über diese Phänomene diskutiert. Es gelingt den Kirchen nicht einmal mehr, für eine gemeinsame Diskussionsbasis zu sorgen. So ist das gegenwärtige Christentum unversehens in eine hochkomplexe Krise geschlittert, die in Westeuropa stärker als in anderen Kulturräumen empfunden wird. Ebenso – wen würde es wundern? – ist die Suche nach den Auswegen schwierig.

I. Die ausweglose Situation

1.1 Auswege

Die einen suchen den Rückweg zur Kernbotschaft durch eine überzeugende Nachfolge. Damit haben sie in jedem Fall recht. Wo nämlich eine ungläubwürdige Lebenspraxis das Glaubenszeugnis Lügen straft, muss alle Erneuerung misslingen. Doch eine glaubwürdige Lebenspraxis reicht nicht aus. Die spezifische Motivation, also das Unterscheidende des christlichen Glaubens und anderer Glaubensgestalten bedarf einer überzeugenden Auslegung; es gibt keine Religion an sich, sondern nur konkrete Religionen.

Die anderen suchen den Rückweg zur Kernbotschaft, indem sie die biblischen Texte möglichst genau und „treu“ wiederholen. Ich denke an evangelikale, vielleicht pietistische oder charismatische Kreise. Doch tendenziell verkürzen sie die Bibel (oder zentrale Teile von ihr) zu einer distanzlosen, scheinobjektiven Beschreibung von Wirklichkeiten und Verhaltensregeln. Wenn die Bibel von sechs Schöpfungstagen spricht, dann ist die Erde eben in sechs Tagen geschaffen. Wenn von Jungfrauengeburt die Rede ist, dann muss im Sinn der Biologie von einer Jungfrau die Rede sein. Dabei sind auch die „Bibeltreuen“ alle interpretierend am Werk. Man denke etwa an die 5 Kernsätze (fundamentals), auf die sich der amerikanische Fundamentalismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts geeinigt hat; alle fünf leben von ihrem Gegensatz zum gegenwärtigen Weltbewusstsein. So kommt die Bibel nur noch in gegenwartskritischen, polemischen Zusammenhängen zur Geltung.⁵³ Die Bibel wird vom Fundort religiöser Lebenserfahrungen zum normgebenden marker (Ch. Taylor), der das christliche Leben umfassend normiert, in richtig und falsch unterscheidet und faktisch aus dem Gegensatz zur kritisch reflektierenden Moderne lebt. Dieser Fundamentalismus muss noch keine Gewalt bedeuten, aber seine Grundhaltung begünstigt gewaltaffine Strukturen. Eine dritte Gruppe entdeckt die Kernbotschaft in alten kirchlichen Traditionen, etwa in der Erbsündentheorie, der zufolge wir alle von Geburt an mit Adams Ursünde belastet sind und

⁵³ Die fünf *fundamentals* sind: Irrtumslosigkeit und Autorität der Bibel, Gottheit Jesu Christi, Jungfrauengeburt und Wunder, sein Tod für die Sünden der Menschen, seine leibliche Auferstehung und seine Wiederkunft. Hinzu kommen später eine massive Kritik an der Evolutionstheorie, eine strenge Sexualmoral, die Ablehnung der Homosexualität, sowie der Abtreibung.

der Erlösung bedürfen, oder in der altkirchlichen Lehre von Jesus Christus: „Sohn Gottes, Gottes eingeborener Sohn, der aus dem Vater geboren ist vor aller Zeit, Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch ihn ist alles geschaffen“. Wer diese Kurzformeln wirklich verstehen will, muss erst einige Jahre griechische Philosophie studieren. Diese hochkirchlichen Konservativen übersehen, dass ihre Formeln schon ein Übermaß an zeitgebundener Interpretation enthalten. Überhaupt verdrängt ihre harmonistische Versöhnungsformel von „Schrift und Tradition“ die Tatsache, dass zwischen Schrift und späteren Traditionen oft massive Kämpfe ausgetragen wurden, die bis heute noch nicht wirklich ausgefochten sind.⁵⁴

Eine vierte Gruppe, der meine ganze Sympathie gilt, geht entschlossen den vielen inneren, oft unausgeglichenen Stimmen nach, die in den biblischen Texten selbst schon zum Klingen kommen und oft übersehen werden. Die historisch-kritische Auslegung ist vielleicht die wichtigste Methode, die zu einem umfassenden Durchbruch geführt hat, denn als erste hat sie die Eigendynamik und innere Mehrstimmigkeit der jeweiligen Schriften respektiert. Doch die historisch-kritische Methode wirkte als Türöffner für weitere Methoden, die sich unweigerlich dazugesellten. Hier sind sie nur anzudeuten: strukturalistische, psychologische und soziologische Auslegungen, rezeptionstheoretische und kontextuelle sowie ideologiekritische und emanzipatorische Wege. Entfalten sie mehr Überzeugungskraft?

In dieser Methodenvielfalt haben sich wichtige Ausgangspunkte geändert. Wir haben gelernt, Jesus als Menschen in seinen verschiedenen Lebensbezügen ernst zu nehmen und können überzeugender als früher die kirchenfreundliche Jenseitsfalle überwinden, die das Heil erst nach dem Tod kommen sieht. Wir tasten noch immer der Frage nach, was der „historische“ Jesus eigentlich mit Reich Gottes meint. Überhaupt können wir die christliche Kernbotschaft klarer als vor einigen Jahrzehnten in der Erinnerung an Jesus von Nazareth identifizieren, an seiner Bergpredigt und seinen Gleichnissen, in seinem Umgang mit denen, die der Hilfe bedurften. Die weitere Entwicklung der (nachjesuanischen) Botschaft beginnt schon im Neuen Testament und die jüdischen Schriften werden zur breiten Basis, auf die sich Jesus bezogen und die er kritisch-selbstkritisch ausgelegt hat.

Doch Hindernisse stehen auch dieser Entwicklung im Weg. Nicht zu unterschätzen ist zum einen die intellektuelle Trägheit der etablierten Kirchen, sich noch immer für die allein wahren Glaubensboten halten. Hinzukommt eine gefährliche Vielfalt der neuen Erkenntnisse. Viele (oft schon Studierende) sehen vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr und spielen die Resultate gegeneinander aus. Sie fühlen sich von immer neuen Widersprüchen überrascht und werden dadurch bis ins Unerträgliche verunsichert.

1.2 Postmoderne Vielfalt

Bei dieser Schwierigkeit kann nur ein post-modernes Bewusstsein weiterhelfen, das nicht mehr die eine Wahrheit, sondern diese in der Vielfalt ihrer Äußerungen sucht. Auf der Ebene unserer Sprache und unseres Begreifens gibt es offensichtlich die eine Wahrheit Jesu ebenso wenig wie ihre einzig gültige Auslegung. Wir müssen lernen und im ständigen Gespräch bleiben: Die Wahrheit Jesu (wie die Wahrheit überhaupt) gibt es nur im gegenseitigen Dialog und in der offenen Debatte, in der ständigen Korrektur und Neuformulierung - oder eben in Erzählungen, die ohne immer neue Interpretationen überhaupt nicht zu haben sind.

Hubertus Halbfas war einer der großen Wanderer durch diese labyrinthischen Wegenetze, die sich durch die Glaubenslandschaft ziehen. Er richtete die Aufmerksamkeit auf das Medium der Sprache selbst.

In den 90er Jahren erschien in den Niederlanden ein Buch mit dem rätselhaften Titel „Der Sarkophag des Wortes“.⁵⁵ Im Gefolge des Philosophen Jacques Derrida (gest. 2004) spricht der Autor vom Johannesevangelium als einem Sarkophag, in dem das WORT (= der göttliche Logos) gefangen ist, weil es eben in Worte gefasst ist, von denen ein jedes auch anders hätte lauten können. Es kann also nie eindeutig werden. Jede Formulierung, auch jede der großen

⁵⁴ Leider wird dieses fruchtbare Konfliktpotential auch im aktuellen Grundsatzpapier des Synodalen Weges verdrängt und kann so die ihm gestellte Aufgabe nicht erfüllen.

⁵⁵ *Patrick Chatelion-Counet, De sarcofaag van het woord. Post-moderniteit, deconstructie en het Johannesevangelie, Kampen 1995.*

johanneischen Formeln, ist von Mehrdeutigkeit umgeben. In jeder Bedeutung, die ich diesen Worten beim Verstehen beigegeben muss, beinhaltet der Unterschied auch einen Aufschub. Denn sobald ich eine unbestreitbare Wahrheit entdecke, bin ich vielleicht der erste, der sie in die Welt gesetzt hat.

Doch das Prinzip von Derridas De-Konstruktion⁵⁶ wurde nicht als eine neue Zusammenfügung, sondern als eine de-struktive Zerstörung der Glaubensbotschaft aufgefasst. In Wirklichkeit aber ist die positive Wirkung und Zielsetzung dieses Konzepts nicht zu übersehen⁵⁷, denn ein de-konstruktives Vorgehen eröffnet Bedeutungsschichten, die einer rein historischen, logischen oder empirisch-wissenschaftlichen Interpretation gar nicht offenstehen. Diese De-Konstruktion kann und will nie die einzige wahre Deutung offenlegen, denn es gibt sie nicht; jede Bedeutung hat ihre Vorgängerinnen, zeitgenössischen Präzisierungen späteren Zuspitzungen.

Zurück zu Halbfas: Die Bedeutung zumal religiöser Symbole und Texte ist nie definitiv festzulegen, immer offen, in neuer Weise deutbar, und die Leistungsfähigkeit eines Symbols zeigt sich gerade darin, dass sie einen unerschöpflichen Schatz von Deutungen in sich trägt: Licht, Quelle, Geburt, Herz, Leben ... Deshalb sollten bei unseren diktatorischen Glaubenswächtern nicht diejenigen in Verruf kommen, die neue Deutungen entwickeln und prompt der Häresie verdächtigt werden, sondern diejenigen, die die Botschaft Jesu in immer demselben Sarkophag konservieren und mit demselben Etikett versehen, das vielleicht vor 1500 Jahren so formulierte wurde, heute aber Missverständnisse produziert oder auf blankes Unverständnis stößt. Hier wird Unbeweglichkeit mit Wahrheitstreue verwechselt.

Wie schwer den Kirchen diese Offenheit für neue Bilder und Sprachen, für neue Welterklärungen und Kirchenstrukturen fällt, lässt sich in den aktuellen Diskussionen und Prozessen des Synodalen Weges ablesen. Auch diese auf Erneuerung bedachte, von anerkannten Theologinnen und Theologen inspirierte Diskussionsgemeinschaft brachte es (noch) nicht fertig, den gebotenen Aufbrüchen einen angemessenen Freiraum zu gewähren, in dem sie sich angemessen entfalten können. Ich möchte noch einen Schritt weitergehen. Postmoderne De-Konstruktion ist nicht mit Beliebigkeit zu verwechseln; anything goes ist nicht ihre Devise. In Sachen Erneuerung und Gerechtigkeit (die dem Juden Derrida sehr am Herzen lag) braucht es zunächst eine entschiedene und entschlossene Kritik. Was verhärtet ist, muss erschlossen und gebeugt werden.

Kommen wir zum christlichen Glaubensverständnis zurück: Mein großes Vorbild ist heute noch Rudolf Bultmann, der mit seinem Programm der Entmythologisierung einen Paradigmenwechsel von unabsehbarer Reichweite schlicht dadurch einleitete, dass er aller historischen und sprachlichen Naivität mit der Frage begegnete, was das Neue Testament für die Menschen seiner Zeit existentiell bedeutet (man nannte das existentielle Interpretation). Ganze theologische Fakultäten (dieses Mal evangelische) brachte er gegen sich auf und in Marburger Kreisen wurde er einfach „der Ketzer“ genannt. Sie sollten nicht recht behalten. Dennoch musste später auch an diesem Meisterdenker Kritik geboten sein, wie sie inzwischen auch an tiefenpsychologischen, den real existierenden Befreiungstheologien und feministischen Schriftauslegungen erlaubt ist. Das schmälert Bultmanns epochale Bedeutung nicht. Im Gegenteil, uns allen würde es guttun, uns an den Wissenschaftstheoretiker Karl Popper (gest. 1994) zu erinnern. Nach ihm ergibt sich der Erkenntnisfortschritt nicht aus Verifikationen, die versuchen, neue Positionen möglichst klar zu beweisen und unbeschädigt zu erhalten, sondern aus Falsifikationen, die die Mängel und Fehler einer Theorie ständig korrigieren und so voranbringen. In den empirischen wie in den hermeneutischen Wissenschaften kann ich nur eine definitive Wahrheit erreichen, indem ich ihr keinen definitiven Charakter zugestehe. Gemäß theologischer Sprachgebung bliebe sie ohnehin ein striktes Geheimnis. Vielleicht war es der große Irrtum der rational fixierten Moderne, dass sie den Sprachsarg, in dem sie ihre Wahrheiten vorfand, für das bare Leben hielt. Ohne Interpretation bleibt jedes Wort toter Buchstabe. Deshalb kann die Suche nach der Wahrheit nie an ein definitives Ziel kommen. Sie erfordert eine kontinuierliche Korrektur, danach eine

⁵⁶ Jacques Derrida, *Grammatologie*, Hamburg ³1990; ders., *Die Schrift und die Differenz*, Hamburg 2011

⁵⁷ S. auch *Rob Plum*, *Spreken over God. Een theologische vergelijking tussen het symboolbegrip van Paul Ricoeur en Ernst Bloch*, Kampen 2005

Korrektur der Korrektur, den steten Rückbezug auf neue Erfahrungen, den ständigen Dialog mit Engagierten und Betroffenen, in denen eine Wahrheit zu einer neuen Wirklichkeit werden will.

1.3 Die Leichtigkeit des Spiels

Dies zu wissen ist tröstlich, denn es befreit uns vom apriorischen Zwang zur „richtigen“, absolut wahren Interpretation und nimmt uns die Angst vor dem Irrtum. Eine endgültige, rechtlich einklagbare Interpretation wird nur von Instanzen gefordert, die sich eine endgültige Definitionsmacht anmaßen; wir kennen sie. Wir haben dagegen die Pflicht (und das Recht), an unseren Produkten unsere bescheidenen Dosenöffner zu erproben, bis es uns gelingt, einen Lichtstrahl in den Sarkophag des Wortes zu senden. Erst nach vollbrachter Tat kann sich zeigen, ob und wie uns diese Öffnung gelingt.

Das gibt der Suche nach der jesuanischen Kernbotschaft auch die Leichtigkeit des Spiels, der denkerischen und der sprachlichen Kreativität. Die Leben-Jesu-Forschung war so ein (wenn auch überholter) Versuch, eine glaubwürdige Antwort auf die Frage zu geben: „Wer ist dieser Jesus?“. Hans Küng brachte den Jesusbericht auf die wissenschaftlich geforderte Höhe seiner Zeit, nicht indem er ihn analysierte, sondern ihn zum Schrecken der Glaubenshüter wieder auf das Niveau einer Erzählung hob. Aus soziologischer und psychologischer Sicht wurden andere Entwürfe entwickelt, teils bestätigt, teils wieder aufgegeben. Andere suchen erfolgreich den Dialog mit der Philosophie oder mit anderen Religionen, die die christlichen Vorstellungswelten ergänzen und vertiefen können. Oft wird übersehen, dass ästhetisch-literarische Formen denselben Anspruch auf Wahrheit erfüllen können. Deshalb würde sich die Anstrengung lohnen, im Laufe der Zeit unterschiedlichen Versuchen dieser Art nachzugehen und sie auf ihre Wirkung hin abzuklopfen.

II. Der Entwurf von B. Scherger

Einen originellen Ansatz habe ich in einer Publikation aus dem Jahr 2021 entdeckt. Das Buch von Bernhard Scherger⁵⁸, über 30 Jahre Gymnasiallehrer in den Fächern Deutsch, Philosophie und Religion, hat das Scheitern der überlieferten Denkschemata und Glaubenssätze miterlebt und seine Übersetzungsversuche dem kritischen Diskurs junger Menschen ausgesetzt. Ihm ist wohl früh schon klar geworden: Das Wiederkäuen von rationalen Argumenten, die Wiederlegung der klassischen Religionskritik und die gängigen Schönheitskorrekturen an der traditionellen Dogmatik oder am Katechismus haben keine Zukunft. Er bahnte sich einen unerwartet neuen Weg, statt sich an das bewährte Schulwissen über Jesus von Nazareth und die frühe Kirche zu klammern. Selbst der strikt wissenschaftlich-historische Rückgriff auf die Ereignisse des Lebens Jesu führte ihn nicht weiter, nachdem deren Interpretationen eine endlose, oft widersprüchliche und mühsam wirkende Vielfalt erreicht hatten.

2.1 Die Fiktion der Wiederkunft

So entschied sich Scherger für eine überraschende literarische Fiktion, die deutlich (und das ist wichtig) als Fiktion erkennbar ist: Er griff die Idee des iranischen Autors Said Mirhadi (SAID) auf, der 2018 ein Büchlein mit dem Titel „Jesus von Nazareth“ veröffentlicht hat.⁵⁹ Jesus kehrt auf die Erde zurück, um die Menschen für Liebe und Gerechtigkeit zu gewinnen. Scherger präsentiert diese Wiederkunft als einen Traum, in dem Jesus den Kirchen die Leviten liest, seine eigene Geschichte in Erinnerung ruft und die Geschichte der Kirche seiner leidenschaftlichen Kritik aussetzt.

Die Gliederung in sechs Kapitel folgt einem klassischen Schema. Nach der einleitenden Explikation des (1) Traumes als der tragenden Szenerie berichtet Jesus von (2) seiner Kindheit und Jugend in Galiläa. Es ist die Kindheit eines normalen Jungen, dem später fromme Geburtsgeschichten zugerechnet werden, der aber in bescheidenen Verhältnissen aufwächst, in seiner Ungeduld anderen bisweilen auf die Nerven geht, der seine vermutlich außereheliche Abstammung akzeptiert, allmählich in seine jüdische Glaubenstradition

⁵⁸ *Bernhard Scherger*, *Jesus von Nazareth. Mein Leben, ein Schrei nach Liebe und Gerechtigkeit*, Hamburg 2021.

⁵⁹ *SAID*, *ich, Jesus von Nazareth*, Würzburg 2018.

hineinwächst und von seiner Mutter stets mit großer Liebe begleitet wird, bis er später im Bewusstsein seiner eigenen prophetischen Berufung (zu der er sich noch nicht öffentlich bekennt) von seiner ratlosen Familie Abschied nimmt, die ihn nicht mehr versteht, sondern für „von Sinnen“ hält.

Es folgt (3) das große Kapitel, in dem Jesus von seinem öffentlichen Wirken berichtet, seine prophetische Berufungsbestätigung bei Johannes dem Täufer erfährt, seine öffentlichen Erfolge und Misserfolge bedenkt und seinen Entschluss zum Weg nach Jerusalem gegen Petrus durchsetzt. Dort fordert er die Hohenpriester zu einer Entscheidung heraus. Sie lassen ihn nach der Störung der Tempelordnung verhaften und verurteilen ihn wegen Gotteslästerung zum Tod. Die römische Macht erfährt ihn als Gefahr ihrer öffentlichen Ordnung und schließt sich dem jüdischen Urteil an und richtet ihn unter schlimmsten Qualen am Kreuz hin. Wer sich in der Exegese auskennt, erkennt sofort, wie der Autor hier sorgsam unser Wissen über Jesus aufgenommen, verarbeitet und in die Ich-Perspektive übertragen hat, - Jetzt erscheint es im Modus eines wachsenden Bewusstseins, Zweifelns, Gelingens und Scheiterns.

Noch höhere Anforderungen stellen sich dem Autor (4) bei Jesu Geschichte nach seinem Tod. Mit genauem historisch-kritischem Wissen und einer ausgefeilten Kompositionskunst stellt er den Werdegang des christlichen Glaubens in seinen verschiedenen Stufen dar. Dazu gehört die allmähliche Neuorientierung der Jünger mit Hilfe der prophetischen Tradition. Dann lässt der Autor Petrus zu Wort kommen, der Entstehung und Aussagekraft der Auferstehungs- und Erscheinungstraditionen schildert. Schließlich tritt Paulus in das Zentrum des Interesses. Nach Scherger hat er die Sache Jesu besser verstanden als die Apostel vor ihm. Im Hohen Lied der Liebe greift er die jesuanische Botschaft von einem liebenden Gott auf, der sich in jedem Geschöpf offenbart. An diesem Punkt erreicht Paulus (so der Autor) ein Niveau, das die Grenzen seiner jüdischen Tradition ebenso überschreitet wie die Grenzen einer jeden anderen Religion. Warum ist ausgerechnet diese Botschaft von Gottes grenzenloser Liebe und Gerechtigkeit verworfen worden? Warum hat ausgerechnet das Volk der Juden Jesu Botschaft von Liebe und Gerechtigkeit missverstanden? Paulus findet zu folgender Antwort: „Gott selbst hat alle [Religionen] in die Verhärtung geführt, um sich aller neu zu erbarmen“ (S. 198; vgl. Röm 11,32).

2.2 Die neue Botschaft

An diesem Punkt ist der Autor bei der christlichen Kernbotschaft für unsere Gegenwart angekommen. Sein Traum wird zur Vision. Jesus musste die äußerste Erniedrigung erfahren, um sich Gott ganz überlassen und in dieser Liebe auferstehen zu können.

In diesem seinem Schicksal werden die Grenzen aller Religionen, aber auch ihre neuen Chancen offenbar. Deshalb folgt am Schluss (5) Jesu „Gerichtswort“ über die Religionen. Hier wird vor allem die ungeheure Gewalt-, Arroganz- und Schuldgeschichte des Christentums gegenüber den eigenen Gläubigen, den anderen Religionen, Kulturen und der modernen Wissenschaft aufgedeckt. Zugleich geht es um die Entlarvung der Gewaltgeschichte anderer Religionen und Ideologien.

Erst jetzt ist die (6) visionäre Zukunfts- und Friedensgeschichte aller Religionen vorbereitet, in der der Autor nicht nur die christliche, sondern eine universale, global religiöse Kernbotschaft entdeckt. Die großen Vertreterinnen und Vertreter der bekannten Weltreligionen begegnen sich zum großen und endgültigen Weltgespräch: Sie alle werden – höchst sachkundig und kunstvoll - in einen globalen Gesprächsgang verknüpft: Buddha und Abraham, Moses und Hosea, Zarathustra, Hammurabi, Elias und Mohammed, Halladsch, Afghani und Bab, Kungfutse, Laotse und Meister Eckhart, Martin Luther King, Mohandas Gandhi und Dietrich Bonhoeffer, Augustinus und Johannes vom Kreuz, König David, Franz von Assisi, Nikolaus von Kues und Charles de Foucauld, aber auch Maria von Magdala und Elisabeth von Thüringen, Edith Stein, und Miriam, Hildegard von Bingen, Theresa von Avila, Theresa von Lisieux und Simone Weil. Inmitten dieses Chores von Zeugen steht Jesus selbst, der zusammen mit allen das Ende des allreligiösen Versagens und für alle den kommenden Frieden verheißt. Sie alle kündigen den Beginn einer großen Zeitenwende an: „Euer Gott ist schon als die geheime Liebe in Eurer Mitte“.

2.3 Ein visionärer Wurf

Ich halte dieses Buch des Autors Scherger für einen großen visionären Wurf. Auf keiner Seite wird unreflektiert dahergeredet und die Chancen dieser literarischen Fiktion werden genutzt. Die christliche Kernbotschaft ist in ihre Entstehungsprozesse eingetaucht und wird kontinuierlich mit ihrem Versagen konfrontiert. Glaubensüberzeugungen verlieren ihre bleierne Schwere und werden zum verbindenden Kitt der Wirklichkeit. Zum Schluss steht eine globale Friedensvision, die uns nicht kalt lassen kann.

Es ist, wie oben ausgeführt, ein möglicher Ansatz unter den vielen notwendigen Versuchen. Aber es ist auch ein Versuch, dem es nicht fehlt an wissenschaftlichem Vorwissen, religiöser Sensibilität, notwendigem Zeitbewusstsein sowie an pädagogischer Erfahrung. Man mag an die Kapitel 2 und 3 die Frage stellen, ob sie nicht noch eng an der Leine historisch-kritischer Fachdiskussionen geführt werden. Bei Kapitel 4 mögen manche die Inhalte neu koordinieren. Doch in Kapiteln 5 und 6 ist der Autor ganz bei sich und seiner Sache angekommen. Leserinnen und Leser hören überrascht eine wortgewaltige Rede nicht des toten, sondern des lebenden Christus vom Weltgebäude herab. Es ist eine Vision, die eine global religiöse Dimension erreicht. Ich kann dieses Buch nur zur gründlichen Auseinandersetzung empfehlen.